



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Epochen der deutschen Geschichte

Haller, Johannes

Esslingen, 1959

Weltpolitik und Vereinsamung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83877](#)

man steigende Volkszahl, wachsenden Reichtum und eine gewaltige Rüstung zu Wasser und zu Lande sah, weckte überall Unbehagen und Mißtrauen und leistete der törichten Verdächtigung Vorschub, Deutschland strebe nach Weltherrschaft.

Bismarck hatte die Welt durch Ehrlichkeit und Uneigennützigkeit mit der deutschen Macht aussöhnen wollen, seine Nachfolger handelten, als wollten sie die Gegnerschaft der ganzen Welt herausfordern. Unter Bismarck hatte das Deutsche Reich, an keiner der Fragen, die die andern entzweiten, unmittelbar beteiligt, als natürlicher Schiedsrichter inmitten der streitenden Mächte gestanden. Zwanzig Jahre später war es so weit, daß alle Großmächte, mit Ausnahme Österreich-Ungarns, in Deutschland ihren Gegner sahen und hinter dem Gegensatz zwischen England und Deutschland alle andern Streitpunkte zurücktraten. Dabei war es immer noch richtig: das Deutsche Reich hatte selbst keine Ziele, die nur durch Krieg zu erreichen gewesen wären. Es erstrebte in Europa keine Eroberung, keine Ausdehnung seiner Grenzen, und seinen bescheidenen überseischen Besitz konnte und wollte es, wenn überhaupt, nur auf friedlichem Wege vergrößern, wie es ihn erworben hatte.

Aber es gab eine Stelle, von der aus fremdes Kriegsfeuer das deutsche Haus ergreifen konnte: das Bündnis mit Österreich-Ungarn, dessen alter Gegensatz gegen Rußland sich mehr und mehr erhitzte. Bismarck hatte streng daran festgehalten, daß bei einem Streit am Balkan das Deutsche Reich keine Verpflichtung habe. Auch dieser Grundsatz ist von der Regierung Wilhelms II. aufgegeben worden. Als zwischen Österreich und Rußland (1909) ein Zusammenstoß wegen Serbiens drohte, stellte Deutschland sich offen auf die Seite seines Bundesgenossen und nötigte damit die noch nicht kriegsbereiten Russen zum Nachgeben. Die Folge waren erhöhte und beschleunigte russische Rüstungen. Sie sollten bis 1917 soweit gefördert sein, daß der deutsche Widerstand gegen die Zerstörung der österreichisch-ungarischen Monarchie gebrochen werden konnte.

Aber so lange hat es nicht gedauert. Die Ermordung des österreichi-

DREIZEHNTES KAPITEL

schen Thronfolgers durch serbische Verschworene brachte schon im Sommer 1914 den Stein ins Rollen. In Wien hielt man es für Ehrenpflicht, mit Erstickung der serbischen Umtriebe, die seit Jahren die Monarchie unterwühlten, nicht länger zu zögern, und verschaffte sich die Zusicherung deutschen Beistands für den Fall, daß Rußland eingriffe. Der deutsche Kaiser und seine Berater haben geglaubt, dieser letzte Augenblick müsse benutzt werden, in dem eine Abrechnung mit Serbien noch möglich wäre, ohne daß Rußland sich einmischte und der österreichisch-serbische Krieg zum Weltkrieg würde. Sie täuschten sich. Rußland, obwohl mit seinen Rüstungen noch nicht ganz fertig, stellte sich hinter Serbien, Frankreich trat ihm sofort zur Seite, und England, nach einigen lahmen Versuchen, zu vermitteln und zu schlachten, deckte das Vorgehen seiner Freunde, die es sonst zu verlieren fürchten mußte. Die deutschen Staatsmänner aber — der Kaiser war abwesend — besaßen weder die Entschlossenheit noch das Geschick, angesichts der englischen Drohung das Steuer herumzuwerfen. Das Verhängnis nahm seinen Lauf, am 1. August 1914 brach der Krieg aus, den Österreich entfesselt hatte und Deutschland führen mußte.

Über die Politik, die dahin geführt hatte, ist das Urteil längst gesprochen: schlechtere war noch nie gemacht worden. Die Verantwortung dafür tragen nach Recht und Verfassung die Reichskanzler, und es ist viel zu wenig gesagt, wenn man feststellt, daß keiner von den Nachfolgern Bismarcks den Anforderungen entsprochen hat, die sein Amt und die Lage an ihn stellten. Unter ihnen ist einer, dessen Wirken ein schärferes Urteil fordert. Bernhard von Bülow, später Fürst Bülow, hat selbst dafür gesorgt, daß die Nachwelt ihn sehen kann, wie er war, nachdem er die Mitwelt über sein Tun und Wesen zu täuschen gewußt hatte. In seinen hinterlassenen »Denkwürdigkeiten« hat er sich enthüllt: ein Staatsmann ohne eigene Gedanken, unecht und unwahr in jeder Faser, ohne Pflichtgefühl und Gewissen, nur auf den eigenen Vorteil bedacht, ein Verbrecher am Vaterland, das schließlich zu verleugnen er sich nicht einmal